Der große 25 Cts. Store

Modewaaren.

In Damenhüten sind wir tonangebend, da wir den bedeutendsten Vorrath in der Stadt besitzen. Unsere Preise gestalten sich wie folgt: Herbst und Winter Hüte:
Ein $10.00 Hut für $5.00.
Ein $5.00 Hut für $2.50.
Ein $2.50 Hut für $1.25.
Ein $1.25 Hut für $0.75.
Wir rechnen nichts für Verzierungen

Wir verfügen über die größte Auswahl von Spielzeugen, welche je nach Lincoln gebracht wurde und werden dieselben zu Preisen verkaufen, welche die Bürger unserer Stadt in Erstaunen setzen werden.

Einige der vielen Artikel, welche wir führen: Glaswaaren, Porzellanwaaren, Damenhüte, Spielzeuge, Zinnwaaren, Bilderrahmen, Schreibmaterialien, Juwelen, Lampen, Novitäten Damen- und Herrengarderobe Artikel, Plüschwaaren und tausend andere Artikel, welche zu zahlreich, um sie hier anzuführen.

☞ Schöne seidene Kindermützchen, welche bisher zu $1 verkauft wurden, in Zukunft für 30 Cents abgegeben.

Wenn wir alle unsere Artikel hier einzeln Revüe passieren lassen wollten, so würde eine Zeitung von der Größe eines Bettlakens nicht hinreichen.

Unsere Tische, welche mit Waaren im Preise von 1 bis 25 Cents aufgestapelt sind, bieten dem Publikum nützliche Artikel die in anderen Geschäften den doppelten Preis kosten würden.

1124 O Strasse, Martin Bohlig, Eigenthümer.

Moltke als Kinderwärterin

Einer wahren Begebenheit nacherzählt.

Von Josef Moerl.

In dem oberbayerischen Städtchen Rosenheim herrschte an einem Junisonntag des Jahres 1882 eine fieberhafte Aufregung.

Kaiser Wilhelm I. war in Begleitung des Fürsten Bismarck und des General-Feldmarschalls Grafen v. Moltke im Gasthause zum „Deutschen Kaiser" abgestiegen, um mit Beginn des nächsten Tages die Reise nach Gastein fortzusetzen, woselbst er mit Kaiser Franz Josef II. von Oesterreich zusammentreffen wollte.

Unter den Vielen, welche durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zu dem hellerleuchteten Restaurant hinausströmten, befand sich auch ein Mädchen von ungefähr 21 Jahren, das, einen kaum vierjährigen Knaben an der Hand, neugierig auf das Gewoge der fröhlichen Menschen blickte, welches unaufhörlich zu dem Hotel hinüberströmte.

Auch sie wollte den Kaiser sehen, aber mehr noch den berühmten Feldherrn, unter dessen glorreicher Führung zwei Brüder von ihr gekämpft, aber auch ihr Leben auf den Feldern bei Worth gelassen hatten. — Aber konnte sie mit ihrer kleinen Begleitung diesen Menschenstrom durchbrechen, der in festgeschlossener Masse durch die Straßen wogte?

Unmöglich!

Verzweifelt sah sie sich nach einem sicheren Obdach um, in welchem sie es wagen durfte, ihren kleinen Bruder für eine kurze Stunde „einzustellen," aber kein Haus schien ihr dazu geeignet; war sie doch schon zu weit von ihrer Straße abgeirrt, und hier in diesem fremden Viertel hatte sie keine bekannte Seele.

Mühsam kämpfte sie sich daher einen Weg durch das Gedränge und in der Nähe des von der Polizei abgesperrten Hotels fiel ihr Blick auf einen alten Soldaten, aus dessen Uniform sie nicht klug werden konnte, ob er ein „Finanzer" oder einer von der Eisenbahn sei, die sich am heutigen Tage ja zu Dutzenden auf den Straßen herumtrieben. Beim Anblick des alten Mannes schoß der jugendlichen Aelpterin ein rettender Gedanke durch den glühend heißen Kopf.

„Bei dem stellst Dein Buam ein —" dachte sie sich, und schon im nächsten Augenblicke stand sie mit einem zierlichen Knixe vor dem alten Herrn, zwinkerte ihm freundlichst mit den klaren Braunaugen zu, drückte ihm ein Geldstück in die Hand und sagte: „Du, Finanzer, sei so gnat und halt mir amal dos Buabert an Dir. Zu auer halben Stund kumm i wieder; i mecht mer nur den Moltke anschau'n, weißt, den alten General, unter dem meine Brüder auf die verflluchten Franzosen dreing'haut hab'n. Wenn Du den Fratz gnat warten dhuast, soll's mer auf a zweite Maaß nit ankomma."

Ehe der alte Herr noch eine Erwiderung über seine bartlosen Lippen bringen konnte, war das schöne Kind verschwunden, und den schreienden Jungen an der Hand trat er in den nächsten Hausflur, um den Kleinen zu beruhigen. Es leicht sollte ihm jedoch das nicht gelingen. Der kleine „Franzei" hatte eine gar schreckliche Furcht vor ihm. Schließlich beruhigte sich der Kleine, als ihm der alte Wärter seine goldene Uhr an's Ohr hielt und versprach, ihm auch einen recht saftigen Lebkuchen zu schenken.

Unterdessen kämpfte sich die muthige Aelpterin durch den Menschenstrom in die vorderste Reihe der ehrfurchtsvoll Harrenden. Wohl knixte sie vor dem Kürsten Bismarck und warf der greisen Majestät eifrigst Kußhände zu, aber der Erwartete, Graf Moltke, wollte nimmer kommen. Des langen Harrens müde, brach sie endlich unwillig auf. Finsterer Miene kam sie endlich bei dem Wärter ihres kleinen Bruders an, der sehr sonderbar darein blickte und mit dem weißen Handschuh einen nassen Fleck am Knie glättete, auf dem sich Franzei sehr ungezogen betragen.

„Gott sei Dank," fing sie an, „weil nur Du mit mein' Franzei da bist. Ja weißt, Finanzer, die verflluchten Zeitungen lüg'n wie gedruckt. Hab'ns geschrieb'n, der Graf Moltke kimmt — und mit is er kumma. Na solche Lentsopper, die soll'n dengerst Schtriga' (Hiebe) krieg'n!"

Mit einem süßsauren Lächeln gab der getreue Wächter seinen Schützling zurück.

„Weißt Du, Mädchen," fing er darauf an, „die Zeitungen haben nicht gelogen. Moltke ist hier in der Stadt, natürlich kennen ihn die Leute nicht, darum wird er auch nicht gesehen."

„Er ist da?" seufzte die Kleine schmerzlich auf, indem sie dem Kleinen zärtlich das blonde Lockenhaar streichelte.

„O Jesias, die schönsten Almweigerin gaab' (gab) i drum, wenn i den General schaun kaunnt (könnte)."

„Gut, sei's darum —" meinte der alte Herr fröhlich und zog ein Billet aus der Tasche, auf welches er einige Worte schrieb. „Hier," sprach er dann, indem er die Karte der Kleinen überreichte, „mit diesem Zettel gehst Du morgen früh um neun Uhr in das Hotel. Ich stell' Dir gut dafür, daß Du daraufhin direkt zu dem Feldmarschall vorgelassen wirst. Aber vergiß nicht die Alpenveilchen!"

„Je's auch wirklich wahr?" entgegnete die Kleine zögernd. „Na, i werd's probir'n, aber dos sag i Dir, Finanzer, hast D' mi ang'logen, dann traun Dich ja nimmer unter meine Aug'n. Za so bin i. I kratz Dir's aus, wenn i Dich sehg — und da — da hast noch an Zwanziger. Kauf Dir a Maßjet dafür, aber horst, trink Die koan Rausch an davo! Sö nu b'hüat Dich Gott! Gut Nacht!"

Mit einem behaglichen Schmunzeln entfernte sich der so reichlich Beschenkte. Man sah es seinem vergnügten Gesichte an, wie sehr ihn die kleine Gabe erfreute. — —

Pünktlich um die neunte Morgenstunde stand Bevert mit einem mächtigen Blumenstrauß ausgerüstet unter der Thür des Hotels, vor der im gradsätzischen Schritte zwei Landwehrsoldaten auf- und niederschritten.

Schmunzelnder Miene nahm der diensthuende Adjutant die Karte entgegen, und von ihm begleitet, schritt Bevert alsbald die teppichbelegte Treppe zu dem Salon empor, woselbst sich der Feldmarschall einquartirt hatte.

Nach einer kurzen Meldung des Offiziers öffnete sich die Thür, aber schon in dem Augenblicke, als klein Bevert die Schwelle überschritt, entfiel ihr mit dem lauten Ausrufe: „Jessus Maria und a kloans Bijsel Josef!" der Blumenstrauß. Sie stand vor demselben, der ihr gestern das unartige „Franzei" verwahrt und das war der Feldmarschall in voller glänzender Uniform mit ordenbedeckter Brust. —

„Han, werd i mit auf'g'denkt?" meinte Bevert zitternd, als sie sich von ihrem ersten Schreck erholt. „Herr General, gwiß ist's wahr, i so ja nix dafür, daß i Ihna nit kennt hab."

Lächelnd streckte ihr Deutschlands größter Strategie die Hand entgegen. „Fürcht Dich nicht, Kleine," sprach er, „wir bleiben die Alten. Ich dank' Dir für Deine Blumen, und hier dafür geb' ich Dir diesen Siegesthaler. Dein Franzei hat gestern damit gespielt. Heb' ihn auf, wenn Du denkst, daß Dir der alte „Finanzer," dem Du siebzig Pfennig geschenkt hast, noch was werth ist."

Mit einem huldvollen Lächeln ward Bevert entlassen und der Siegesthaler ist bis jetzt als ein heiliges Andenken in ihrer Familie bewahrt und verehrt worden. Graf Moltke hat aber oft mit Vergnügen erzählt, wie er sich als Kinderfrau siebzig Pfennige verdient.

Des Bentelschneiders Geheimniß.

In der Geschichte der edlen Bentelschneiderzunft hat sich — so schreibt man uns — der Engländer Barrington einen Ehrenplatz geschickt. Londoner Blätter erzählen von ihm u. A. folgende Geschichte. Da er zu seinen künstlichen Operationen die verschiedenartigsten Instrumente brauchte, so kam er einmal zu einem Verfertiger wundärztlicher Werkzeuge und bestellte sich eine Scheere von ganz eigenthümlicher Form. Wenige Tage nachher fragte er wieder nach, die Scheere gefiel ihm und er bezahlte die verlangten zwei Guineen. Als er aus dem Laden getreten war, meinte der Instrumentenmacher zu seiner Frau: „Der Gentleman schien über die Scheere so erfreut, daß wir ihn doch hätten fragen können, wozu er sie gebraucht. Er kann uns ja empfehlen. Ich lauf' ihm nach!" Der Messerschmied stürmte hinaus, hatte auch seinen Mann bald eingeholt, bat höflichst um Entschuldigung, wenn er zu wissen wünsche, was man mit einer solchen Scheere mache.

„Warum, Freundchen?" fragte Barrington, faßte den Messerschmied an seinen Rock und sah ihm fest in die Augen, „ich weiß nicht, ob ich Ihnen das sagen darf, es ist ein großes Geheimniß."

„O, ich bittte Sie, es kann mir nützlich sein."

Da drückte ihn Barrington fest an seine Schulter und flüsterte ihm in's Ohr: „Ihre Frau weiß darum! Fragen Sie sie — aber im Geheimen!"

Verwundert ging der Instrumentenmacher nach Haus und erkundigte sich bei seiner Frau, was sie von der Verwendung der Scheere wußte.

„Ich seh's ja!" kreischte diese ihm entgegen, „wos ist denn mit Deinem Wamms vorgegangen!" Der Messerschmied tastete an seinen Taschen und machte ein dummes Gesicht. Barrington hatte ihm mit der Scheere die Tasche mit den eben bezahlten zwei Guineen herausgeschnitten.

Stilblüthen.

Einer kürzlich im Berliner „Ulk" erfolgten Zusammenstellung von Stilblüthen entnehmen wir Folgendes:

Ueber eine vom Schöffengericht in Trier abgeurtheilte Sache schreibt der „Trier'sche Volksfreund": „Ein Geschwisterpaar aus Trier, dessen Hühner sich am 16. Juni in dem Grundstück des Nachbars herumtummelten, waren mit je zwei Mark bestraft. Sie erhoben Einspruch und gaben vor, die Hühner hätten gemeint, das Grundstück gehöre auch noch uns, es liege also keine böswillige Absicht vor. Das Urtheil lautete entsprechend dem Strafmandat auf je zwei Mark."

Das Wochenblatt in Münsterberg erzählt: „Am Achten v. M. wurde bei Berzdorf auf freiem Felde in einem Graben ein unbekannter, anscheinend geisteskranker Mann todt aufgefunden."

Dem „Rawitscher Kreisblatt" zufolge besichtigte der Herr Oberpräsident in Lissa „das Gymnasium, auf dem Turnplatze die Zöglinge der Präparanden-Anstalt und verschiedene andere öffentliche Gebäude."

Unter den Gegenständen, welche laut Anzeige in Nr. 415 der „Mecklenb. Ztg." verauktionirt werden sollten, befanden sich unter anderen zwei große Bettlücher für 24 Personen."

Inserate. — Münster: „Ein dreijährig zu Pferde gedienter Artillerist sucht Ende September oder Oktober Stelle, am liebsten bei Pferden. Näheres Expedition." — Eschwege: „Durch ein Kursbuch-Inserat empfiehlt Jemand sein Hotel und rühmt von demselben, es sei „verbunden mit Restaurant und schönem Garten, keine Droschke, Post und Telegraph in allernächster Nähe." — Cottbus: „Eine herrschaftliche Wohnung von sieben bis acht Zimmern mit Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, welchen Herr Dr. Frick noch bewohnt, ist sofort zu vermiethen und zum 1. April 1892 zu beziehen. Karl Rabisch Wittwe. Sprembergerstraße 72."

Treffende Antwort. Familienverbindungen hatten, wie es unter dem „Bürgerkönig" Ludwig Philipp von Frankreich nichts Seltenes war, dem jungen, eitlen Vicomte v. X. zu einem Kapitänspatent geholfen. In einer Gesellschaft unterhielt er die Damen mit fadem Witz und belachte die eigenen Einfälle sehr laut, um Gelegenheit zur Bewunderung seiner schönen Zähne zu geben. „Ja, ja, mich überlistet man nicht so leicht mit einem strategischen Kniff," rief er selbstgefällig am Schlusse einer stark aufgetragenen Episode aus seinem Leben, „ich habe Pulver gerochen!" „O ja — Zahnpulver," ergänzte trocken ein junger Advokat, der bisher stumm zugehört hatte. Dieser Advokat war — Thiers.

Seltsame Verordnungen. Der spanische König Philipp IV. verordnete im Jahre 1666: Wer sich vor dem zwanzigsten Lebensjahre verheirathet, soll bis zum fünfundzwanzigsten Jahre völlig steuerfrei sein; wer zehn Kinder am Leben hat, wird für immer von Steuern befreit. — In Sparta machte der Besitz von drei Kindern den Vater vom Wachtdienste frei; vier Kinder befreiten von allen öffentlichen Lasten.

Ein verdächtiges Zitat. In einem Debattirklub hatte sich einmal das bekannte englische Unterhausmitglied Roebuck sehr eindringlich dagegen verwahrt, daß er ein Parteimann sei, und nachdrücklich erklärt, er gehöre gar keiner Partei an. Der bekannte Schriftsteller Warren, wegen seiner ruhigen Zurückhaltung oft die Zielscheibe des Spottes, erhob sich darauf feierlich, wie es seine Art war, und sagte am Schlusse einer längeren Erwiderung: „Die Worte meines ehrenwerthen Freundes erinnern mich in peinlichster Weise an den Ausspruch Ciceros: Wer keiner Partei angehört, ist wahrscheinlich zu schlecht für jede." — Als nach Schluß der Debatten beide Männer freundschaftlich zusammen heimgingen, beglückwünschte Roebuck seinen Gegner wegen des glücklichen Treffers, den er gemacht und fügte hinzu: „Ich bin recht gut im Cicero bewandert, aber wo ich die von Ihnen zitirte Stelle suchen soll — davon habe ich keine Ahnung." — „Ich auch nicht," antwortete Warren.

Guter Rath.

A.: „... Wenn Du strebst emporzukommen, so zieh' zu unser'm Hauptherrn — der bringt Einen in die Höh'!" — B.: „Wieso?" — A.: „Nun, z. B. mich hat er durch Steigern in 14 Jahren vom ersten in den vierten Stock gebracht!"

Von Glück sagen kann Sam Jones in Bay City, Mich., der kürzlich 30 Fuß tief durch eine Elevatorluke stürzte, ohne den geringsten Schaden zu erleiden.

Alter Berliner Witz.

Berlin hatte zwar schon vor 150 Jahren Droschken, welche damals anscheinend besser gewesen sind wie die heutigen, allerdings überaus billigen Droschken zweiter Güte. Neben den Droschken aber bestand der Gesellschaftswagen insbesondere zu dem Zwecke, um die Berliner von und nach den Vororten zu befördern. Da diese Wagen meist vor den Stadtthoren hielten, hatten sie den Namen der Thorwagen, und da vor dem Brandenburger Thor die meisten dieser Gefährte standen, um nach Charlottenburg zu fahren, hießen die Gefährte und ebenso ihr Kutscher „Charlottenburger." Auch in diesen Kutschern steckte der kaustische Berliner Witz, und die Art und Weise, wie sie das vorübergehende Publikum „anrisen," d. h. durch Redensarten zu veranlassen suchten, sich ihrer Gefährte zu bedienen, gab Glasbrenner Gelegenheit, einen seiner köstlichsten Dialoge in der viel erwähnten Sammlung zu schreiben, aus dem wir die folgende Probe geben:

Schwabb: „Heda, Herr Baron, wollen Se mit de Madam Baronin ufsteigen?" (Er springt herunter.)

Peter (ebenso): „Herr Baron, fahren Se mit mir! Den feine Pferde sind zu steif! Die haben schonst Anno dreizehn bei Leipzich mitjefochten! Man kann jar nich in Zweifel sind, wenn man det unglückliche Pferd ansieht, det et an Freiheitskrieg mitgemacht hat. Sehen Se dajegen mal meinen Schimmel! Det is en Vieh, wat?"

Schwabb: „Halt's Maul! Herr Baron, lassen Se sich mit den sein Schimmel nischt weiß machen. Sehn Se mal, wie knickerbeemch der da steht. Wenn det Vieh nich noch die paar lumpige Füße hätte, et käme nich von de Stelle!"

Brammler (den Herrn am Arm haltend): „Herr Jraf, thun Se mir den Jefallen und jetzen Se sich nich in den feine Nutzschale! Steigen Se bei mir ein. Bei mir können Se vor drei Silbergroschen eine Kalesche zenießen! Un det Pferd, wat der Kerl hat! Det Pferd hat jar keenen Vater jehabt, un die Mutter war en Esel."

Schwabb: „Dämliger Kerl, mein Alexander hat det letzte adlige Pferderennen mitjemacht!"

Brammler: „Ja, det is wahr; et war als Hinderniß da; der Reiter kam nich von'n Fleck mit das Thier." (Er läßt den Herrn los und läuft zwei Damen entgegen). „Meine Damens, wenn Se nich wollen zu Karmmade zusammenjestuckert werden, denn steigen Se in meine Kalesche! Bei mir fehlen man noch zwee lumpige Personen, denn jeht et ab!"

Eine Dame: „J der Wagen is ja noch ganz leer!"

Brammler: „Det täuscht! Det blend't blos so in de Sonne. Un denn sehn Se, Madamken, wenn erscht zwee drinsitzen, denn steigt alleens nach. Der Herr da steigt jleich bei mir ein (dem Herrn zurufend): Nicht wahr, Herr Jraf, Sie fahren mit mir? Sehn Se, meine Damen, det is 'n Jraf, mit den wern'n Se sehr jut fahren; der Mann besitzt 'ne scheene Unterhaltung, den kenn' ick."

Der Herr: „Ich will einsteigen; aber ich steige gleich wieder aus, wenn Sie nicht augenblicklich fahren." (Steigt ein.)

Brammler (hilft ihm): „Jck jage Ihnen, Exzenz, wir sind schon unterwejens. (Nach einer kleinen Pause): Den Oojenblick jeht et ab! (Einem anderen Herrn zurufend): Sie da! Heda, Sie! Hier jeht et ab! (Läuft hin.) Hören Se mal, bester Herr, det schöne braune Pferd da, wo die drei Herrschaften drinsitzen, det bin ick. Haben Se de Jüte und fahren Se mit!"

Boshaft. Alexander Dumas Sohn — so erzählen französische Blätter — speiste eines Tages in Marseille bei dem Doktor Gistal, einem der angesehensten und gepriesensten Aerzte der Stadt. Als das Essen eingenommen war und man in den Salon ging, um dort Kaffee zu trinken, sagte Gistal zu seinem berühmten Gast: „Lieber Dumas — ich weiß, Sie improvisiren reizend — beglücken Sie mich mit vier Zeilen — hier in diesem Album!" — „Gern," erwiderte der Dichter. Er nahm seinen Bleistift zur Hand und schrieb:

„Seit unser Stolz, Dr. Gistal,
Das Wohl der guten Stadt bewacht,
Hat man zerstört das Hospital —"

„Schmeichler!" unterbrach ihn der Arzt, der lächelnd über seine Schultern sah. Doch Dumas schrieb weiter:

„Und einen Kirchhof d'raus gemacht."

Anstatt Schnaps Carbolsäure trank ein Bürger in Independence, Ia. Das verhängnißvolle Getränk, das den Tod des Unglücklichen binnen 10 Minuten herbeiführte, hatte ihm seine Frau irrthümlicher Weise gereicht.

Der Irade des Sultans

gegen das Räuberunwesen hat folgenden Wortlaut: „Die im Besitze der Privatpersonen befindlichen Militärgewehre sind mit Geschlag zu belegen. — Zu Polizei-Agenten in den Provinzen sind nur solche Leute zu wählen, welche sich eines guten Rufes erfreuen. — Auf Verlangen der Civilbehörden sind die Militärbehörden verpflichtet, unmittelbaren militärischen Beistand zu leisten. — Ausländer, welche Briganten gewesen, und Vagabunden werden ausgewiesen, inländische aber verhalten, eine Kaution zu leisten. — Es werden Geldprämien für die Festnahme eines Räubers ausgesetzt, gleichviel, ob der Letztere lebendig oder todt eingebracht wird. Die Höhe der Prämie hängt von der Bedeutung des Räubers ab. — Die Dorfbewohner sind verpflichtet, die Behörde vom Erscheinen von Briganten in ihrem Dorfe sofort in Kenntniß zu setzen und auch die geplanten Raubanschläge mitzutheilen, im entgegengesetzten Falle werden die Gemeinden mit Geldstrafen belegt. — Der ottomanische Staatsrath in Konstantinopel ernennt einen permanenten Ausschuß, welcher die genaue Ausführung der obenerwähnten Verfügungen zu überwachen und im Falle eines Raubanfalles festzustellen haben wird, in wieweit die Provinz-Untergouverneure, die Kaimakams u. s. w. durch Saumseligkeit oder Mangel an gutem Willen sich mitschuldig gemacht haben."

Dem Exkaiser von Brasilien, Dom Pedro, hat der Nationalkongreß der Ver. Staaten von Brasilien in seiner Sitzung vom 25. August eine Jahrespension von 250,000 Mark bewilligt. Die parlamentarische Kommission begründete ihren Beschluß mit folgenden Worten: In Anbetracht, daß die eigene Würde der Nation verlangt, daß Derjenige, welcher fast ein halbes Jahrhundert ihr erster Repräsentant war, vor der Welt stets eine Stellung einnehme, welche nicht im Kontrast steht gegen die hohe Stellung, welche er während so langer Dauer inne hatte, daß Dom Pedro de Alcantara stets Beweise großer Ehrenhaftigkeit gegeben hat, daß er stets einfach und bescheiden gelebt und einen großen Theil seiner Zivilliste zu Zwecken der Barmherzigkeit und des Patriotismus verwandte, ist die Kommission der Meinung, daß die beantragte Jahrespension zu bewilligen sei. Von der Presse aller Parteien wurde dieser Beschluß mit lebhafter Genugthuung aufgenommen.

Aus der Welt des Traumes. In einer sehr fesselnden Studie über die Theorie des Traumes, welche in der „Nord. Scient." Aufnahme fand, zieht J. Delage aus zahlreichen Beobachtungen den Schluß, daß wir niemals oder äußerst selten von den Dingen träumen, die unseren Geist im wachen Zustande vorwiegend beschäftigen, sondern nur von ganz anderen Dingen. Dies zeigte sich unter Anderem bei einem sehr schmerzlichen Verlust, der den Verfasser traf. Obwohl der Gedanke an den theuren Dahingeschiedenen aus seinem Geiste fast keinen Augenblick wich, erschien ihm der Verstorbene im Traume erst nach längerer Zeit, als er den Verlust so gut wie überwunden hatte. Ein Gelehrter, ein Dichter, ein Tonkünstler, welche von einem Werk den Tag über ausschließlich in Anspruch genommen sind, träumen von demselben nie; ebenso wenig z. B. Brautleute von einander.

Die Feuerschutz-Maschine, welche ein Bürger in Mandan, N. D., erfunden hat, ermöglicht die Verbrennung des Präriegrases, selbst wenn es noch grün ist, in einer Breite von fünf Fuß. Ebenso kann dasselbe sofort gelöscht werden. Pro Tag ist ein 30 Meilen langer und fünf Fuß breiter Feuerschutzgürtel herzustellen. Die Maschine besteht aus Röhren, welche mit Gasolin gefüllt sind, und wird durch drei Pferde bewegt. Der Preis der Feuerschutz-Maschine beträgt $115.

Seit drei Monaten schläft May White in Meadville, Mich. Das Mädchen verfiel in diesen Schlaf, nachdem es sich durch einen Sturz das Rückgrat verletzt hatte. Die Kranke erwacht täglich drei Mal für etwa 20 Minuten oder eine Stunde. Wenn sie Mittags erwacht, nimmt sie ein kräftiges Mahl zu sich.

Sein eigenes Kind tödtete der Farmer Alexander Coulter aus Brockings County. Er befahl demselben, zu ihm zu kommen, und als es nicht sofort gehorchte, schlug der Brutale es mit einem Faustschlage zu Boden. Als das auf der Erde liegende Wesen dann auch einer zweiten Aufforderung nicht gehorchte, hob er es in die Höhe und schleuderte es mit solcher Gewalt nieder, daß der Tod sofort eintrat.

Eine der größten Höhlen, die man kennt, befindet sich auf der Insel Korsika, etwa zwei Kilometer von dem kleinen Orte Ponte Leccia entfernt. Man betritt sie — so wird der „K. Z." geschrieben — durch eine unscheinbare Oeffnung, befindet sich dann aber sogleich in einem ungeheuren Saal, dessen Wände bis zu 20 Meter Höhe aufsteigen. Aus diesem Vorsaal führen schmale Spalten in weitere Hallen, von denen eine hinter der anderen liegt, ohne daß man bis jetzt das Ende derselben hätte erreichen können. Bis vor Kurzem waren über diese wunderbare Höhlenwelt nur unbestimmte Aussagen der Hirten und Landleute im Umlauf. Deshalb entschloß man sich in Ponte Leccia, eine genauere Untersuchung vorzunehmen. Ein kühner Bergmann unternahm das Wagniß, nachdem er sich genügend mit Lebensmitteln und Fackeln versehen hatte. Er blieb nicht weniger als fünf Tage auf seiner unterirdischen Wanderschaft und legte dabei einen Weg zurück, den er auf 40 Kilometer schätzt. Zuletzt wurde er durch einen großen unterirdischen Teich zur Umkehr gezwungen, ohne das Ende des ungeheuren Höhlensystems erreicht zu haben. Der Sage nach findet sich ein Ausgang nahe bei Calvi am Cap de la Revellota. Dort ist auch eine tiefe, völlig unerforschte Höhle, die fast im Meeresspiegel liegt und beim Volke den Namen die brüllende Höhle führt. Wenn nämlich bei unruhigem Wetter die Wogen der See in diese Höhle eindringen, erzeugen sie durch den Widerhall an den Gewölben ein Geräusch wie tiefes Brüllen, das man weithin hören kann. Gleichzeitig vernimmt man am Eingang der Höhle von Ponte Leccia ein tiefes, dann und wann aussetzendes Rollen und dieses wird von den Hirten als Vorbote stürmischen Wetters betrachtet. Nach Ansicht einiger schweizerischer Geologen, welche die Gegend besuchten, wäre die Höhle nichts anderes als ein altes unterirdisches Bett des Flusses Golo, welcher sich in der Vorzeit in den Golf von Calvi ergoß.

Eine ganz neue Zimmerausschmückung hat eine junge Dame im Westen zur praktischen Anwendung gebracht, indem sie die Wände ihres Boudoirs ganz mit — Briefen tapezieren ließ. Der Dado, die untere Abtheilung der Wandfläche, ist ganz aus Liebesbriefen, „streng nach dem Datum geordnet," zusammengestellt. Diejenigen, welche sich zu einem Heirathsantrag zuspitzen, bilden die oberste Reihe, so daß der Kernpunkt möglichst nah in die Gesichtslinie gerückt wird. Besagter Dado ist noch nicht ganz ausgefüllt — da die Dame noch jung und das Gemach von bedeutendem Umfang ist. Die Besitzerin rechnet jedoch darauf, in den nächsten drei Monaten die nöthige Anzahl von Liebesbriefen anzusammeln, um die vorhandenen Lücken zu decken. Die Hauptwandfläche über dem Dado wird mit sonstigen Briefen, ebenfalls in chronologischer Ordnung, ausgefüllt. Es finden sich darunter Anzeigen von Legaten, zahllose Verlobungs- und Heirathsanzeigen und fabelhafte Massen von Einladungen zu Bällen, Landpartien, Schlittenfahrten und zu vergnüglichem Aufenthalt in der Sommerfrische. Ein ganz aus Briefumschlägen zusammengesetzter Fries bildet nach oben den passenden Abschluß. Um die Gefühle der Herren zu schonen, welche mit ihren Liebesbriefen zur Verschönerung der unteren Wandfläche beigetragen, hat die zartsinnige Dame an diesen Briefen überall die Unterschriften abgeschnitten.

Unter den Erinnerungen an Columbus, die in Chicago ausgestellt werden sollen, wird sich auch eine ganz getreue Nachahmung des Schiffes „Santa Maria" befinden, auf welchem der Entdecker zum ersten Mal die Ueberfahrt nach Amerika gewagt hat. Das Schiffsvolk wird größtentheils aus Spaniern bestehen, die alle in geschichtliche Gewänder gekleidet sind; auch die innere Ausstattung des Fahrzeuges soll der Ausstattung der ursprünglichen „Santa Maria" auf ein Haar gleichen. Ebenso wird die Zahl Matrosen die gleiche sein, und um die strengste geschichtliche Treue zu wahren, soll sich ein Engländer, ein Irre und ein spanischer Notar an Bord befinden, dazu noch einige Personen, welche die anderen Staatsbeamten, von denen Columbus auf seiner Seereise begleitet wurde, darstellen.

Mittel gegen die Tollwuth. Als der in Bengalen weilende Missionär Hagenbeck von einiger Zeit bei seinen hindostanischen Dienern, die von einem tollen Hunde gebissen worden waren, die Wunden mit einem glühenden Eisen ausbrennen wollte, erklärten diese, ein besseres Mittel zu kennen, das sie sogleich anwendeten. Sie schlachteten den Hund, entnahmen ihm die Leber, schnitten diese in kleine Stücke und verzehrten die Stücke roh und blutig. Als der Pater Hagenbeck über den günstigen Erfolg dieser Kur seine Zweifel äußerte, ward ihm ein Mann präsentirt, welcher vor fünf Jahren auf dieselbe Weise geheilt worden und gesund und frisch war.

Von Insekten zerfressen und im Zustande höchster Abmagerung, fand man in einer Waldhütte eine 35-jährige russische Cigarrenarbeiterin. Sie hatte bei 14stündiger täglicher Arbeit etwa 30 bis 40 Kopeken verdient und war schließlich in Folge der Anstrengungen und Entbehrungen krank geworden. Nach ihrer Wiederherstellung und Entlassung aus dem Krankenhause wurde sie ausgewiesen. In ihrer Heimath suchte sie vergebens nach Arbeit, und da sie nicht betteln wollte, so faßte sie den Entschluß, zu sterben. Sie legte sich in einer verfallenen Hütte hin und erwartete den Tod. Sechsundzwanzig Tage lag sie daselbst, bis sie ein Bauer in obem beschriebenem Zustande entdeckte. Sie stöhnte noch ganz leise und war bei vollem Bewußtsein. Die Unglückliche wurde nach dem Krankenhause verbracht, wo sie innerhalb drei Wochen gänzlich hergestellt wurde.

Vor der Heilsarmee angeklagt, ihren Gottesdienst gestört zu haben, hatte sich vor dem Polizeigericht in Parramatta in Australien ein junger Mann zu verantworten. Als Kläger in war der „Lieutenant" der Heilsarmee, Fräulein Sarah MacGrath, erschienen, die aussagte, der Angeklagte sei mit einem langen Ueberzieher bekleidet in den Betsaal gekommen, habe sich auf eine Bank gesetzt und anscheinend andächtig zu Boden geneigt. In Wirklichkeit habe er aber das nur gethan, um sich ungestört sein Gesicht bemalen zu können. Dann habe er mit einem Male seinen Ueberzieher weggeworfen, sich als Clown präsentirt und den fürchterlichsten Unfug insbesondere gegenüber den weiblichen „Soldaten" getrieben. Nach dem „Lieutenant" kam dessen Untergebener, der „Sergeant" Thomas Blackey, an die Reihe, der zu Protokoll gab, Toomey, so hieß der Beklagte, sei in der Halle wie ein Wahnsinniger auf- und abgelaufen. Als besonders gravirend bezeichnete er, daß Toomey's Anzug roth und weiß gestreift gewesen sei; außerdem habe sich der Beklagte einen langen Schwanz umgebunden gehabt. Seine Kopfbedeckung sei ebenfalls „grotesk" gewesen. Das Urtheil lautete, daß Toomey wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung vor's Schwurgericht zu verweisen, gegen Gestellung von Kaution im Gesammtbetrage von $500 aber vorläufig auf freiem Fuße zu belassen sei.

Der Owen Elektrische Gürtel nebst Zubehör.

Notiz.—Die (einzige) Owen Electric Belt & Appliance Co. ist incorporirt unter den Gesetzen des Staates Illinois und besitzt ein Baar-Kapital von $50,000. Präsident, Dr. A. Owen; Schatzmeister, S. M. Owen; Sekretär, C. C. Kings. Die Haupt-Offices, Haupt-Verkaufsräume und einzige Fabrik befinden sich in No. 191—193 State Str., Chicago, Ill.; eine Zweig-Office ist in No. 826 Broadway, New York City. Wir sind in keiner Weise verantwortlich für Angaben oder Ausführungen von Agenten oder sonstigen Personen, welche unsere Waaren verlangen oder Vorzugsbedingungen in unserem Namen abschließen, Kunden, welche von irgend einer der obigen Offerten lockten, können sich darauf verlassen, daß die unser „gemachten Angaben richtig sind

Die folgenden Namen sind die von

einigen der vielen Personen,

welche geheilt wurden durch den

Owen elektrischen Gürtel

und welche Zeugnisse ausgestellt haben, damit Andere von der wunderbaren Kraft und Heilwirkung dieser wirklich merkwürdigen elektrischen Gürtel überzeugt werden:

Nick Marti, Elgin, Ia., geheilt von Rheumatismus.
Frau Babette Ehrensperger, De Pere, Wis., geheilt von Nervenschwäche, Nieren-, Magen- und Rücken-Schmerzen.
Phillip Cron, Anita, Ia., geheilt von Magenleiden- und Unverdaulichkeit.
Daniel Zimmermann, Beidler, Ohio, geheilt von Blutkrankheit.
G. O. Buß, Golden, Ill., geheilt von Rheumatismus und allgemeiner Schwäche.
Gustaf Sommerfeldt, Arthur, N. D., geheilt von Rückenleiden.
Anton Leising, Dunnington, Ind., geheilt von chronischem Kopfschmerz, 2c.
Ernst Opitz, Bartley, Tex., geheilt von Rheumatismus.
Chas. Keller, New Salem, N. D., geheilt von Rückenschmerzen.
Frau W. Rakon, Marinette, Wis., geheilt von Rheumatismus.

Unser großer illustrirter Katalog

enthält beschworene Zeugnisse und Bilder von Leuten, welche kurirt worden sind, sowie eine Liste von Krankheiten, für welche diese Gürtel besonders empfohlen werden, und andere wertvolle Auskunft für Jedermann. Dieser Katalog ist in der deutschen und englischen Sprache gedruckt und wird für 6 Cents Briefmarken an irgend eine Adresse versandt. Eine Abhandlung über Brüche, kurirt durch elektrische Bruchbänder, 6 Cents.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.
Haupt-Office und einzige Fabrik:
191-193 State Str., - - Chicago, Ill.
New York Office, 826 Broadway.
Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.
Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an uns schreibt.

Munson & Walker,
weißes und gelbes Fichten und
Eichenholz.
1112 O Straße.
LINCOLN - - - Nebraska.
☞ Wir empfehlen uns dem deutschen Publikum, indem wir prompte und reelle Bedienung zusichern.

H. Wittmann & Comp.,
(Nachfolger von Wittmann & Co.)